

Woher diese Verschiedenheit? — Weil der Wert nicht nur ein unmittelbarer, sondern auch ein „Wirkungswert“ ist. Und dieser beruht nicht blofs auf den Wirkungen des vorhandenen Objektes, sondern auch auf denen, die ausfallen würden, wenn es nicht vorhanden wäre, also nicht nur auf der Existenz des Objektes, sondern auch auf dem Urtheile über seine Nicht-Existenz. Die Nicht-Existenz aber, die eine Teilursache des Wirkungswertes, kann nicht direkt das Gefühl erregen, dem die Werthaltung genau entspricht, sondern nur in sehr indirekter Weise. Die vorgestellte Nicht-Existenz kann nur beim Schwanken zwischen sich ausschliessenden Objekten für die Wahl des einen gegen das andere mit ins Gewicht fallen. Auf diese Weise, als Verstärkung der Wahlmotive, kann ein Negatives, ein vorgestelltes Fehlen, sich zu einem Positiven, dem Werte des Vorhandenen, summieren. Das Gefühl also, durch das die Werthaltung bestimmt wird, kann nur affiziert werden durch die Existenz des Objektes. Der Intellekt aber, der den Wert bestimmt, kann affiziert werden auch durch die Nicht-Existenz des Objektes. Aus dieser Verschiedenheit ergibt sich der Gröfsenunterschied zwischen Werthaltung und Wert.

Auch hier kann Referent nur den oben ausgesprochenen Wunsch wiederholen. Die ganze Kasuistik der Werthaltung der Objekte scheint ihm etwas äufserlich, mehr eine Grundlage einer ethischen Gesetzgebung, als eine Entwicklung psychologischer Thatsachen und Gesetze. Eine solche müfste nicht vom Objekte und vom Urtheile, sondern von einfachen Vorstellungen und den sie begleitenden Gefühlen ausgehen. Denn auch, wo das Objekt wertlos ist, giebt es psychische Werte, von denen doch MEINONG allein sprechen will. An einem Kartenspiel teilnehmend — auch einem solchen, das nicht um Geld oder anderen Vorteil geht —, legt man dem Vorhandensein oder Fehlen einer Karte viel Wert bei. Die ganze Wertuntersuchung scheint dem Referenten nur eine Abteilung der Psychologie des Gefühles, des bisher dunkelsten Theiles des Seelenlebens. Von ihr hätte MEINONG ausgehen müssen, von Untersuchungen über den Gefühlston sinnlicher und reproduzierter Vorstellungen und ihrer mannigfaltigen Verbindungen, von seiner Modifikation durch Assoziation, von seinem Verhältnis zum Bewusstsein und Selbstbewusstsein, zum Willen u. dergl. So wäre er von der organischen Wurzel der Werththatsachen ausgegangen und hätte ihre mannigfache Verzweigung scharf beleuchten können, während er jetzt mitten im Geäfte derselben sitzt. Denn das „Urteilsgefühl“, von dem er ausgeht, ist kein einfacher, sondern ein sehr vieldeutiger Begriff.

P. BARTH (Leipzig).

W. WUNDT. **Zur Beurteilung der zusammengesetzten Reaktionen.** *Philos. Stud.* Bd. X, 4. S. 485—498. (1894.)

E. KRAEPELIN und JUL. MERKEL. **Beobachtungen bei zusammengesetzten Reaktionen.** *Philos. Stud.* Bd. X, 4. S. 499—506. (1894.)

Bekanntlich hat WUNDT'S Theorie der zusammengesetzten Reaktionen von mancher Seite Einwendungen erfahren, die, ohne sich von deren

Geiste erheblich zu entfernen, immerhin einige der wichtigsten Punkte betreffen. W. giebt nun, von KRAEPELIN und MERKEL nachdrücklichst unterstützt, eine zusammenfassende Entgegnung darauf. Der Versuch einer kritischen Würdigung derselben, sollte er nur einigermaßen mit dem der Sache und dem Verfasser gebührenden Ernst unternommen werden, müßte den Rahmen eines Referates weit überschreiten; ich will mich also der Zustimmung und des Widerspruchs gänzlich enthalten und auf übersichtliche Wiedergabe des wesentlichen Inhalts der beiden Artikel beschränken.

A. Erkennungsreaktionen. Erster Einwand: Eine Vergleichung der bei den Erkennungsreaktionen gewonnenen Resultate mit denen einer einfachen sensorischen Reaktion ist unzulässig, weil die sensorische Vorbereitung in beiden Fällen eine wesentlich verschiedene ist; von den Unterschiedswerten zwischen beiden Akten wird ein unbestimmbarer Teil auf die Verschiedenheit der sensorischen Adaptation kommen. — Dagegen sucht W. nachzuweisen, daß der Unterschied der gefundenen Zeiten nicht auf eine dem Eindruck des Objektes vorausgehende Verschiedenheit der Vorbereitung, sondern nur auf die Verschiedenheit des dem Eindruck folgenden Vorganges zurückgeführt werden könne.

Zweiter Einwand: Bei einem einfachen sensorischen Reaktionsversuch folgt dem einfachen, zuvor bekannten Eindruck die „Auffassung“ desselben, und bei einer Erkennungsreaktion folgt dem unbekanntem und eventuell mehr oder weniger zusammengesetzten Eindruck ebenfalls eine „Auffassung“ desselben; warum in beiden Fällen Auffassung und Auffassung wesentlich verschieden seien, ist nicht einzusehen. — WUNDT'S Entgegnung: „Daß ... der psychische Vorgang, der sich nach der Einwirkung eines bestimmten erwarteten Eindruckes von bekannter Qualität, und derjenige, der sich nach der Einwirkung eines nicht zuvor gegebenen Eindruckes entwickelt, einer und derselbe sei, — von dieser Behauptung kann ich, wenn sie sich auf Selbstbeobachtung beruft, nur sagen, daß sie nach dem Zeugnis meiner eigenen Selbstbeobachtung falsch ist, und daß es, wie ich glaube, im ganzen Bereich psychologischer Beobachtung wenig Dinge giebt, von denen sich ein unbefangener Beobachter leichter überzeugen kann, als davon, daß Auffassung und Auffassung sehr verschiedene Vorgänge sein können.“ — An dieser Stelle kann ich mir eine kurze Zwischenbemerkung eben um ihrer Kürze willen, nicht versagen, da sie vielleicht geeignet ist, den Unterschied zwischen diesen beiden „Auffassungen“ sachlich sowohl als terminologisch deutlich zu charakterisieren: Die einfache, sensorische Reaktion verlangt bloß ein Existenzial-, die Erkennungsreaktion außer diesem noch das Benennungsurteil. Man vergleiche dazu folgende Äußerung KRAEPELINS, die übrigens in dem den Unterschiedsreaktionen gewidmeten Abschnitte seiner Mitteilungen enthalten ist: „Darum glaube ich auch, nach dem Eintritte des äußeren Eindruckes in das Bewußtsein noch einen besonderen Akt des Wiedererkennens, eben die Unterscheidung, annehmen zu müssen. Bei den Versuchen habe ich deutlich das Gefühl, daß ich mir gewissermaßen erst darüber Rechenschaft gebe, welcher Reiz es eigentlich gewesen ist, während ich bei

der einfachen Reaktion die besondere sinnliche Qualität des Reizes nicht weiter beachte, sondern mich zufrieden gebe, daß es eben „der Reiz“ gewesen ist.“

B. Unterscheidungsreaktionen. Einwand: Bei den Unterscheidungsreaktionen liegt gar keine „Unterscheidung“ im Sinne des gewöhnlichen Sprachgebrauches vor. WUNDTs Entgegnung: „... da es sich bei der angedeuteten Versuchsanordnung offenbar um Bedingungen handelt, die in einem wesentlichen Punkt von den bei den Erkennungsreaktionen obwaltenden abweichen, so weiß ich nicht, wie ich mir anders helfen soll, als durch die Wahl dieses, wenn auch unzulänglichen Wortes..... Daß es sich übrigens bei den sog. Unterscheidungsreaktionen lediglich um Erkennungsreaktionen unter erleichternden Bedingungen handelt, ist einleuchtend.“

C. Wahlversuche. Erster Einwand: Der Zustand der Vorbereitung ist bei den Wahlversuchen ein von dem bei allen anderen Reaktionen völlig verschiedener, da in die vorausgehende Erwartung die Vorstellung der Verknüpfung des Eindruckes mit der auszuführenden Bewegung eingeht. — W. entgegnet, daß diese Störung bei Ungeübten wohl eintritt, bei Geübten aber, wie er auf Grund eigener Erfahrung weiß, vollständig überwunden wird. Damit stimmt auch die ebenfalls auf Selbstbeobachtung gegründete Mitteilung MERKELS überein.

Zweiter Einwand: Wahlreaktion ist überhaupt ein unzulässiger Begriff, weil es einen Vorgang der Wahl gar nicht giebt; ein Schwanken zwischen verschiedenen Bewegungsmöglichkeiten kann nur auf einem augenblicklichen Versagen des Gedächtnisses beruhen, nicht auf einem wirklichen Wahlakt; sobald die zureichende Übung eingetreten ist, kann vollends von Wahl nicht mehr die Rede sein, denn dann müssen alle Reaktionen automatisch werden. — WUNDTs Entgegnung: Diese Behauptung „entspricht nicht den wirklichen Erfahrungen, wie sie bei der sorgfältigen und fortgesetzten Ausführung der Versuche gemacht werden daß jede eingeübte Wahlhandlung notwendig zu einer automatischen Bewegung wird, das muß ich auf Grund meiner eigenen Beobachtung auf das entschiedenste bestreiten, und gerade den Wahlversuchen entnehme ich die Erfahrungen, die dies beweisen.“ — Auch in diesem Punkte wird WUNDTs Berufung auf die Selbstbeobachtung durch die Mitteilungen KRAEPELINS und MERKELS aufs kräftigste unterstützt.

D. Assoziationsversuche. Einwand: Die Reaktion kann in sehr verschiedenen Stadien der Entwicklung der Reproduktion erfolgen, so daß man keine Gewähr hat, bei diesen Versuchen wirklich die Zeit bis zum Auftreten der assoziierten Vorstellung zu messen. — Auch dem widerspricht W. auf Grund der Selbstbeobachtung entschieden: „Die Reaktion erfolgt ... sofort nach der Apperzeption der reproduzierten Vorstellung.“ Und auch in diesem Punkte hat er die Aussagen KRAEPELINS auf seiner Seite.

WITASEK (Graz).